

GÜTERSLOHER  
VERLAGSHAUS

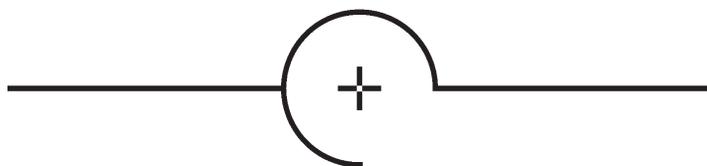


**Gütersloher Verlagshaus. Dem Leben vertrauen**



# GOTTES- DIENST FEIERN

Zur Zukunft  
der Agendenarbeit  
in den evangelischen  
Kirchen



Im Auftrag der Liturgischen Konferenz  
herausgegeben von Michael Meyer-Blanck,  
Klaus Raschzok und Helmut Schwier

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage

Copyright © 2009 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung  
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Init GmbH, Bielefeld  
Satz: Satzzeichen, Landesbergen  
Druck und Einband: Hubert & Co, Göttingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-579-08094-9

[www.gtvh.de](http://www.gtvh.de)

# Inhalt

<i>Michael Meyer-Blanck:</i> Vorwort .....	7
<i>Klaus Raschzok:</i> Die notwendige Fortsetzung des agendarischen Erneuerungsprozesses. Ergebnisse einer Ausschussarbeit .....	9
Gottesdienst feiern. Erwägungen zur Fortführung des agendarischen Reformprozesses in den evangelischen Kirchen. Ein Dokument der Liturgischen Konferenz .....	26
<i>Peter Cornehl:</i> Die Zukunft der Agende – aus der Perspektive des Rückblicks auf 60 Jahre Agendenreform .....	80
<i>Benedikt Kranemann:</i> Perspektiven liturgischer Erneuerungsprozesse – Kommentar aus katholischer Sicht .....	99
<i>Hans Christian Brandy:</i> Perspektiven liturgischer Erneuerungsprozesse – aus der Sicht der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers ...	118
<i>Michael Nüchtern:</i> Agendenzukunft – Überlegungen aus landeskirchlicher Perspektive ...	135
<i>Birgit Weyel:</i> Welche Agende brauchen wir 2017? .....	150
<i>Frank Peters:</i> Bericht über die Podiumsdiskussion der Fachtagung .....	165
<i>Helmut Schwier:</i> Liturgische Praxis und Theorie vor der Qualitätsfrage .....	170

---

*Michael Meyer-Blanck/Klaus Raschzok/Helmut Schwier:*  
Gottesdienst feiern. Die neuen Herausforderungen  
des agendarischen Reformprozesses ..... 180

Die Autorinnen und Autoren..... 204

Namenregister ..... 205

## Vorwort

Die Liturgische Konferenz veranstaltete vom 4. – 5. 3. 2008 im Michaeliskloster Hildesheim eine Fachtagung zum Thema »Perspektiven des agendarischen Erneuerungsprozesses«. Bei dieser Tagung, deren Beiträge hier gesammelt sind, ging es der Liturgischen Konferenz darum, einen Impuls für die zukünftige Arbeit am Evangelischen Gottesdienstbuch (Agende) zu geben. Eine starke Gruppe unserer Konferenz hatte über mehrere Jahre an dem Impulspapier »Gottesdienst feiern« gearbeitet, das hiermit auch in Buchform veröffentlicht wird. Nachdem das Impulspapier während der Plenartagung der Liturgischen Konferenz im Herbst 2006 engagiert – und zum Teil kontrovers – diskutiert worden war, entschlossen wir uns, im März 2008 dazu eine Fachtagung zur Agendenreform zu veranstalten. An dieser nahmen viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Gottesdienstarbeitsstellen, Universitäten und Kirchenleitungen teil. Die produktive Diskussion ging dort weiter, und wir freuen uns, nun das Ergebnis, ergänzt um einen Beitrag von Helmut Schwier zur gottesdienstlichen Qualitätssicherung sowie um ein Fazit der Herausgeber, der Öffentlichkeit präsentieren zu können. Der »normale« Gottesdienst, der »traditionskontinuierliche« Gottesdienst, wie es im Impulspapier unserer Arbeitsgruppe heißt, verdient – neben allen liturgischen Innovationen – die gesteigerte Aufmerksamkeit.

An dieser Stelle ist zuerst der Gruppe unter dem Vorsitz von Klaus Raschzok zu danken, die das Impulspapier vorgelegt und dem kollegialen Streit ausgesetzt hat. Zu danken ist allen, die für diesen Band ihre Beiträge geliefert haben. Besonderer Dank gilt den Mitarbeiterinnen des Lehrstuhls für Praktische Theologie an der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau: Petra Anna Götz im Sekretariat, der studentischen Mitarbeiterin Heike Stillerich und Pfarrerin Dr. Konstanze Kemnitzer als Lehrstuhlassistantin. Sie haben die Beiträge in die Druckfassung gebracht und die Korrekturen vorgenommen. Schließlich bleibt die wiederum erfreuliche Zusammenarbeit mit Gudrun Nickel, Stefanie Klingelberg und Diedrich Steen im Lektorat des Gütersloher Verlagshauses dankbar zu erwähnen.

Bonn, im Mai 2009

*Professor Dr. Michael Meyer-Blanck*  
Vorsitzender der Liturgischen Konferenz





# Die notwendige Fortsetzung des agendarischen Erneuerungsprozesses. Ergebnisse einer Ausschussarbeit

*Klaus Raschzok*

Die Liturgische Konferenz als das liturgiewissenschaftliche Fachorgan des deutschsprachigen Protestantismus hat 2008 das von einem Ausschuss erarbeitete Dokument »Gottesdienst feiern. Erwägungen zur Fortführung des agendarischen Reformprozesses in den evangelischen Kirchen« der kirchlichen wie wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorgelegt, das einen programmatischen Vorschlag für die Erarbeitung einer zukünftigen Agenda enthält und im Rahmen dieser Publikation zur Veröffentlichung gelangt.

## **1. Die grundlegenden Fragestellungen der Ausschussarbeit zum agendarischen Reformprozess**

Auch wenn mit dem Evangelischen Gottesdienstbuch von 1999 grundlegende Leistungen und Errungenschaften verbunden sind und dieses gemeinsame Liturgiebuch der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche und der Union Evangelischer Kirchen in Deutschland in der Mehrzahl der beteiligten Landeskirchen inzwischen eine bewährte Gestaltungsgrundlage für die gottesdienstliche Arbeit darstellt<sup>1</sup>, war eine konstruktive Kritik am Evangelischen Gottesdienstbuch von 1999 bei bewusster Bejahung seiner grundlegenden Leistung unumgänglich. Deutlich zeigte sich, dass das mit dem Evangelischen Gottesdienstbuch beabsichtigte Anliegen, die damals so bezeichneten »Gottesdienste in anderer Gestalt« und den traditionellen agendarischen Gottesdienst mittels eines gemeinsamen Liturgiebuches aufeinander zuzuführen, sich nicht durchsetzen konnte. Das Dokument »Gottesdienst feiern« plädiert daher im Blick

---

1. Vgl. z. B. Hanns Kerner, Gottesdienst Gestalt geben. Ein Wegweiser durch das Evangelische Gottesdienstbuch, München 2001.

auf die zukünftige agendarische Weiterarbeit für Bescheidenheit und Konzentration auf einen wesentlichen Strang des komplexen und vielfältigen gottesdienstlichen Lebens der deutschsprachigen evangelischen Kirchen in Gestalt des traditionskontinuierlichen Gottesdienstes am Sonntag(morgen). Das Dokument schlägt damit vor, zukünftig auf ein voreiliges Integrationsanliegen der gegenwärtigen gottesdienstlichen Vielfalt zu verzichten, da diese ihrer Einschätzung nach nicht mehr unter dem Dach einer gemeinsamen Agenda mit den traditionellen Gottesdienstformen zusammenzuführen ist. Stattdessen setzt der in »Gottesdienst feiern« unterbreitete Vorschlag auf die prägende Formkraft des traditionskontinuierlichen Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen, der für die alternativen Gottesdienstformen eine in der Regel nicht auf den ersten Blick erkennbare Form- und Prägekraft besitzt, weil er durch seine Kontinuität protestantische Glaubensidentität sichert.

Deutlich verändert hat sich inzwischen auch die Rolle der Liturgischen Konferenz (früher: Lutherische Liturgische Konferenz) im agendarischen Reformprozess der deutschen evangelischen Kirchen. Über vier Jahrzehnte hinweg bis zum Vorentwurf »Erneuerte Agenda« des Evangelischen Gottesdienstbuches im Jahr 1989 war die Liturgische Konferenz in erster Linie als »Agenden-Produzentin« im Auftrag der kirchlichen Zusammenschlüsse, vor allem der VELKD, tätig. Ein Umbruch vollzog sich in der zweiten Phase der Erarbeitung des Evangelischen Gottesdienstbuches, die stattdessen von einer kirchlichen Arbeitsgruppe auf der Grundlage der Vorarbeiten der damaligen Lutherischen Liturgischen Konferenz entwickelt wurde und schwerpunktmäßig die Ergebnisse der gliedkirchlichen Stellungnahmeverfahren zum Vorentwurf einzuarbeiten hatte.<sup>2</sup> Die »Agenden-Produktion« ist inzwischen vollständig in die Hoheit der Liturgie-Ausschüsse der gliedkirchlichen Zusammenschlüsse bzw. der einzelnen Kirchen übergegangen. Aus der »Agenden-Produzentin« Liturgische Konferenz wurde ein in bewusster Unabhängigkeit gegenüber den Kirchen agierendes liturgiewissenschaftliches Fachorgan, dessen Aufgaben nunmehr in der Begleitung gottesdienstlicher Prozesse und Entwicklungen im deutschsprachigen Protestantismus besteht. Diese neue Aufgabe wird im konstruktiven Miteinander von Vertreterinnen und Vertretern der Kirchen, der im Bereich Gottesdienst engagierten Institutionen und Zusammenschlüsse wie der in der theologischen Wissenschaft mit Gottesdienstfragen beschäftigten Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer angegangen.

---

2. Vgl. Helmut Schwier, Die Erneuerung der Agenda. Zur Entstehung und Konzeption des »Evangelischen Gottesdienstbuches«, Hannover 2000.

In dieser neuen Rolle einer kritisch-konstruktiven Begleitung der gottesdienstlichen Entwicklung beschäftigte sich in den Jahren 2002 bis 2007 der genannte Ausschuss der Liturgischen Konferenz mit grundsätzlichen Überlegungen zum agendarischen Reformprozess. Ziel der Arbeit war, den deutschsprachigen evangelischen Kirchen einen Impuls zur Weiterarbeit an einem zukünftigen Evangelischen Gottesdienstbuch zu vermitteln, fundierte Vorüberlegungen dafür zur Verfügung zu stellen, die erforderlichen Rahmenbedingungen zu beschreiben und schließlich wesentliche Schritte für eine mögliche Fortsetzung des agendarischen Erneuerungsprozesses auf EKD-Ebene zu markieren. Parallel dazu arbeitet seit Frühjahr 2008 eine Projektgruppe der Liturgischen Konferenz unter der Leitung der Theologin und Religionssoziologin Claudia Schulz an einer empirischen Rezeptionsstudie zum Evangelischen Gottesdienstbuch.

Das Dokument »Gottesdienst feiern« unternimmt als Ergebnis der Ausschussarbeit den Versuch, den aktuellen fachwissenschaftlichen Stand der Diskussion über den Gottesdienst mit Beobachtungen zur gottesdienstlichen Landschaft und ihrer Entwicklung zu verbinden und daraus mögliche Konsequenzen für den agendarischen Erneuerungsprozess abzuleiten. Die rasante Entwicklung der evangelischen Liturgiewissenschaft, die sich in einer großen Zahl von Publikationen seit Beginn der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts vor allem zur traditionellen Gestalt des evangelischen Gottesdienstes bemerkbar macht, ist durchaus dem fachlichen »Evolutionssprung« vergleichbar, der sich in den 40er und 50er Jahren des 20. Jahrhunderts vollzog und im mit den großen Agendenwerken der VELKD und der EKU verbundenen fachwissenschaftlichen Sammelwerk LEITURGIA dokumentiert ist.

Nahezu gleichzeitig mit der intensiven Zuwendung der evangelischen Praktischen Theologie zur traditionellen Gestalt des Gottesdienstes setzte eine ungeahnte Vielfalt der gottesdienstlichen Praxis jenseits des agendarischen Gottesdienstes ein, die in der innerkirchlichen Wahrnehmung gegenwärtig so hohe Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, dass dies den Blick auf die Erfordernisse des traditionellen Gottesdienstes zu verstellen scheint.

Hinzu kommt der mit den vier großen Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen und weiteren empirischen Studien im Umfeld gottesdienstlicher Praxis verbundene kirchentheoretische Paradigmenwechsel von der letztlich auch noch das Evangelische Gottesdienstbuch von 1999 bestimmenden »Gemeindekirche« zur »Volkskirche«, die ihren Mitgliedern eine hohe Autonomie in der Gestaltung ihrer individuellen Glaubenspraxis zugesteht und diese nicht mehr ausschließlich an binnengemeindliche Konzepte und Vorstellungen wie z. B. der »sozialen Nähe« bindet. Schließlich ist auch innerhalb der

zwischenzeitlich stärker kulturwissenschaftlich orientierten praktisch-theologischen Diskurse wie der inszenatorisch-dramaturgischen Überlegungen zur gottesdienstlichen Performanz ein verändertes Verständnis einer »Agende« als Liturgiebuch erwachsen.

Konsequent verzichtet wurde in der Ausschussarbeit darauf, eine einzige verbindliche (und auch bisher immer schon fiktive) Theologie des evangelischen Gottesdienstes zu erarbeiten, aus der dessen Gestalt normativ abgeleitet werden könnte. Stattdessen zeigte sich die Notwendigkeit, für die Überlegungen zu einer zukünftigen Agendenreform von einem Ensemble verschiedener theologischer Theorien zum Gottesdienst auszugehen, deren lebendige Wechselbeziehungen zur gottesdienstlichen Gestalt jeweils zu beschreiben sind und denen eine angemessene neu zu entwickelnde »Agende« entspricht.

Die Arbeit an einem zukünftigen Evangelischen Gottesdienstbuch orientierte sich an Christhard Mahrenholz, dem langjährigen Vorsitzenden der Lutherischen Liturgischen Konferenz und »Vater« des großen lutherischen Agendenwerkes der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts, der konsequent gefordert hatte, dass die Weiterarbeit am agendarischen Reformprozess mit der Drucklegung einer neuen Agende einsetzen müsse. Die Tatsache, dass im Jahr 2009 dann zehn Jahre seit der Einführung des Evangelischen Gottesdienstbuches 1999 ins Land gegangen sein werden, ohne dass mit dieser Weiterarbeit begonnen wurde, nimmt die Liturgische Konferenz zum Anlass, die evangelischen Kirchen mahnend an ihre diesbezügliche Verpflichtung zu erinnern.

Grundsätzlich stellt sich natürlich die Frage nach der Sinnhaftigkeit eines solchen Unternehmens. Brauchen wir überhaupt ein »Evangelisches Gottesdienstbuch« in zweiter Generation oder ist die Spezies »Liturgiebuch« bzw. »Agende« inzwischen im Zeitalter des Internets und der elektronischen Verfügbarkeit von Vorlagen zur Gottesdienstgestaltung obsolet geworden? Neben dem Phänomen der relativ kurzfristigen »Alterung« aktueller liturgischer Texte sollte einem die unverminderte fleißige Agendenproduktion in den verschiedenen gottesdienstlich unabhängig agierenden deutschen Landeskirchen wie der Pfalz, Kurhessen-Waldeck, Württemberg oder Bayern stutzig machen. So arbeitet beispielsweise das Gottesdienstinstitut der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern in Nürnberg augenblicklich im Auftrag des Landeskirchenrates an einer neuen und praxisgerechten Auflage der bisherigen bayerischen »Ringbuchagende« mit dem Titel »Ordnungen der Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen« aus dem Jahr 1996, welche damals die 1981 erschienene und das lutherische Agendenwerk der 50er Jahre ergän-

zende »Handreichung zur Agenda« in Gestalt eines Ringbuches mit flexiblen Einlegetexten ersetzte.

Kirchenpolitisch ist auch danach zu fragen, ob es nach dem Evangelischen Gottesdienstbuch von 1999 im deutschen Protestantismus überhaupt noch einen gemeinsamen Weg im agendarischen Erneuerungsprozess geben wird oder ob andere Fragen und Herausforderungen auf der Ebene des gesamtdeutschen Protestantismus stärkere Aufmerksamkeit beanspruchen werden. Diese Frage schließt auch weitere anstehende Revisionsaufgaben wie die 1995 zur Seite gelegte Perikopenordnung und ein neues Evangelisches Gesangbuch mit ein. Wird der deutsche Protestantismus weiterhin an seinem Sechs-Jahres-Zyklus für die Predigttexte des Kirchenjahres festhalten oder sich stärker an die Drei-Jahres-Lesereihe der weltweiten römischen Kirche annähern? Wären bei einer angenommenen Nutzungsdauer eines Gesangbuches von maximal drei Jahrzehnten nicht bereits jetzt erste Weichenstellungen einer Weiterarbeit im gesamtkirchlichen Meinungsbildungsprozess erforderlich? Die Liturgische Konferenz erinnert mit »Gottesdienst feiern« die deutschen evangelischen Kirchen an die Notwendigkeit, rechtzeitig gegenseitige Abstimmungsprozesse zwischen den einzelnen Revisionsvorhaben herbeizuführen, um aus den Fehlern der mangelnden Abstimmung zwischen Gesangbucherstellung und Evangelischem Gottesdienstbuch in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts zu lernen. Die mangelnde zeitliche Abstimmung führte unter anderem dazu, dass die Gottesdienstordnungen der Regionalausgaben des Evangelischen Gesangbuches nur bedingt mit den Grundformen des Evangelischen Gottesdienstbuches von 1999 kompatibel sind und bei der Perikopenordnung den Stand von 1977 wiedergeben.

## **2. Ein kurzer Durchgang durch das Dokument »Gottesdienst feiern« und seine wesentlichen Aussagen und Thesen**

Das Dokument »Gottesdienst feiern. Erwägungen zur Fortführung des agendarischen Reformprozesses in den evangelischen Kirchen« gliedert sich in fünf Hauptteile, welche die Ausgangslage, die Leistung und Bedeutung des Evangelischen Gottesdienstbuches von 1989, die veränderten Ausgangsvoraussetzungen gegenüber dem Evangelischen Gottesdienstbuch sowie Perspektiven für die Entwicklung eines zukünftigen Evangelischen Gottesdienstbuches beschreiben und mit Bemerkungen zur Fortführung des agendarischen Reformprozesses abschließen.

## 1. Ausgangslage

Ähnlich wie das so genannte Strukturpapier »Versammelte Gemeinde« der Liturgischen Konferenz von 1974<sup>3</sup> will »Gottesdienst feiern« Impulse geben, um die durch das Evangelische Gottesdienstbuch selbst angeregte Diskussion fortzuführen und zugleich die organisatorischen Rahmenbedingungen sowie begleitende Prozesse für künftige Gottesdienstreformen zu benennen. Das Dokument richtet sich an Gottesdienstverantwortliche auf allen kirchlichen Ebenen und ermutigt zur entschlossenen Fortführung des agendarischen Reformprozesses in den evangelischen Kirchen.

## 2. Leistung und Bedeutung des Evangelischen Gottesdienstbuches von 1999

Das Evangelische Gottesdienstbuch von 1999 stellt eine Agende neuen Typs dar, die den Gottesdienst als Gestaltungsaufgabe versteht, zu diesem Zweck Kriterien für seine Gestaltung benennt und die Benutzerinnen und Benutzer mit liturgiedidaktischen Hinweisen ausstattet. Die sieben Kriterien des Evangelischen Gottesdienstbuches enthalten eine theologische Gottesdienstkonzeption in nuce. Grundlegend ist das Modell von Grundstruktur und Ausformungsvarianten. Das Evangelische Gottesdienstbuch erfordert kompetent handelnde Liturginnen und Liturgen, auch im Bereich der ehrenamtlichen Mitarbeit. Es konkretisiert mit dem Predigtgottesdienst und dem Gottesdienst mit Predigt und Abendmahl (Messform) die beiden bis heute wirksamen Profile reformatorischer Gottesdienstordnungen. Zudem enthält das Evangelische Gottesdienstbuch Innovationen bleibenden Anspruchs für jede weitere agendarische Reform wie die Rückbesinnung des evangelischen Gottesdienstes auf seine jüdischen Wurzeln, die Suche nach gerechter Sprache und die grundsätzliche Einsicht in die Notwendigkeit, die Textebene des Gottesdienstes um seine Handlungsebene zu erweitern. Das Evangelische Gottesdienstbuch stellt damit eine zuverlässige und anregende Grundlage für die liturgische Bildung dar und hat sich insbesondere in der Aus- und Fortbildung der evangelischen Kirchen als hilfreiches Instrument bewährt.

---

3. Denkschrift »Versammelte Gemeinde« (Strukturpapier), in: Gottesdienst als Gestaltungsaufgabe. Praktische Anregungen zur Gestaltung des Gottesdienstes aufgrund der Denkschrift »Versammelte Gemeinde« (Strukturpapier) (reihe gottesdienst 10), Hamburg 1979, 9–17.

### 3. Veränderte Ausgangsvoraussetzungen gegenüber dem Evangelischen Gottesdienstbuch

#### 3.1 *Gottesdienst-Landschaft*

Die allgemeinen Tendenzen neuzeitlicher Religionspraxis spiegeln sich auch im Bereich des Gottesdienstes. Die bereits in den 1970er Jahren entwickelten Ausgangsvoraussetzungen des Evangelischen Gottesdienstbuches gingen noch von der Überzeugung aus, dass die überschaubaren Herausforderungen an den Gottesdienst binnenliturgisch bzw. gemeindegemeinlich begründet waren und durch entsprechende Reformen aufgenommen und integriert werden konnten. Der damalige Wahrnehmungshorizont rechnete nicht damit, dass sich im Raum der Volkskirche eine wie im heutigen Maße von den kirchlichen Institutionen distanzierte bzw. autonom verstehende religiöse Gegenwartskultur entwickeln würde, die auch innerkirchlich gegenüber der gottesdienstlichen Tradition Distanz nimmt. Die Veränderungen im Zeit-Empfinden haben bei der Mehrzahl der Kirchenmitglieder und selbst im Kreis der binnengemeinlich Engagierten dazu geführt, dass der regelmäßige sonntägliche Gottesdienstbesuch die Ausnahme darstellt und durch längerfristige Partizipationsfrequenzen ersetzt worden ist, die dennoch von den Kirchenmitgliedern als regelmäßiger Besuch empfunden werden. Dies nötigt zu einer Neubeschreibung des Gottesdienstes am Sonntag, dessen traditionskontinuierliche Funktion stärker zu betonen ist. Mit dem »traditionskontinuierlichen« Gottesdienst am Sonntag wird daher ein terminologischer Neuvorschlag im Sinne eines Sondierungsbegriffes vorgelegt. Es geht dabei um eine kreative Fortschreibung der Tradition des Gottesdienstes, welche die Verbindung zu dessen geschichtlich gewachsener Gestalt nicht verleugnet, der biblisch-christlichen Tradition entspricht und das Kirchenjahr lebendig in Erinnerung hält. Entscheidend ist zugleich der in CA 7 entfaltete Ansatz, welcher die konkret anwesenden Feiernden im Gottesdienst unabhängig von ihrer empirischen Repräsentativität als Kirche qualifiziert.

Die spezifische Leistung des Gottesdienstes am Sonntag(morgen) besteht somit darin, dass dieser in den Rhythmus des Kirchenjahres eingebettete Gottesdienst mit seiner impliziten Kontinuität gerade angesichts sich verringernder Partizipationsfrequenz die kirchliche Identität sichert. Seine Leistung darf jedoch weder über- noch unterschätzt werden.

Die beiden klassischen Grundformen »Gottesdienst mit Predigt und Abendmahl« und »Predigtgottesdienst« sollen in Kontinuität zur gottesdienstlichen Tradition kreativ fortgeschrieben werden. Traditionskontinuität meint kreative

Weiterarbeit an der überlieferten Gestalt. Der Gottesdienst am Sonntag wird zum exemplarischen Ort des kreativen Umgangs mit Tradition und damit mit dem kulturellen Gedächtnis der Kirche.

Kreativer Umgang darf jedoch nicht im Sinne des gegenwärtigen Begriffsgebrauchs von »kreativ« im Raum der kirchlichen Praxis missverstanden werden. Dort wird »kreativ« stärker im Sinne von »originellen Einfällen«, »Gags«, »Events« oder Ähnlichem verstanden. Das Dokument »Gottesdienst feiern« meint mit »kreativem Umgang« die sachlich angemessene, immer zugleich auch geistgewirkte Fortschreibung einer geschichtlich gewachsenen und aus sich heraus schon immer in die Zukunft weisenden, weil die begrenzte Zeit transzendierenden Gestaltung des Gottesdienstes. Verzichtet werden soll zugleich auf die Fiktion einer sich im Gottesdienst am Sonntag versammelnden »Normalgemeinde«. Dies führt zu einer Korrektur des bisher zwingenden Zusammenhangs zwischen Gottesdienst am Sonntag und parochial orientiertem Gemeindebild.

Was die »ganz anderen« Gottesdienste anbelangt, so wird davon ausgegangen, dass zum Protestantismus schon immer eine nicht durch amtliche Liturgiebücher kultivierbare zweite Gottesdienstströmung gehört, die sich von ihrem Selbstverständnis her dem kirchlich-theologischen Zugriff zu entziehen versucht und paradoxerweise gerade den traditionellen Gottesdienst zur Profilierung benötigt.<sup>4</sup>

Nicht übersehen werden dürfen aber auch die Veränderungsprozesse der letzten 15 Jahre in der gottesdienstlichen Inszenierungskultur. Gerade durch die Initiativen des Schauspielers und Regisseurs Thomas Kabel und dessen Konzept »Liturgische Präsenz®« konnte im deutschen Protestantismus ein neues Verhältnis von Text und Vollzug entwickelt werden und die Notwendigkeit der Inszenierung als selbstverständlicher Vorgang des öffentlichen Gebrauchs von Texten und Ritualen auch im Bereich des Gottesdienstes gesehen werden.

### 3.2 *Gottesdienst-Theorie*

Das Dokument »Gottesdienst feiern« geht gegenüber den Ausgangsvoraussetzungen des »Evangelischen Gottesdienstbuches« 1999 von einer veränderten Funktion von Theorien im Fach Praktische Theologie aus. Die Multiperspektivität einander nicht ausschließender, sondern wechselseitig

4. Vgl. Klaus Raschzok, Die Gemeinde im Gottesdienst, in: Irene Mildenerberger und Wolfgang Ratzmann (Hrsg.), *Beteiligung? Der Gottesdienst als Sache der Gemeinde* (Beiträge zu Liturgie und Spiritualität 15), Leipzig 2006, 51–75.

ergänzender Theorien tritt an die Stelle der früheren Monokausalität der Theoriebildung. Die Konsequenzen ästhetisch orientierter Theoriebildung bestehen im Bereich des Gottesdienstes unter anderem darin, dass der Alltag der Feiernden und deren Lebenswelt von diesen selbst produktiv bzw. mitschöpferisch in den Gottesdienst eingebracht und nicht mehr durch die Gottesdienstgestaltung selbst zur Verfügung gestellt werden muss. Tradition ist keine feste, historisch fassbare Größe, sondern Bestandteil eines kontinuierlichen, sich permanent verändernden Prozesses. Distanz wird daher von den Gottesdienstbesuchern nicht zur Tradition, sondern zum diese verzeichnenden Konstrukt empfunden. Anfragen gelten der Eignung des herkömmlichen Gemeindebegriffs zur Bezeichnung der gottesdienstlich Versammelten. Hierzu wird alternativ vorgeschlagen, zukünftig von »Feiernden« im Gottesdienst zu sprechen.

Einer Ergänzung bedürfen auch die Theorieannahmen zur Beheimatung. Hier ist von einer Anreicherung der gottesdienstlichen Medien durch hinzufügenden Gebrauch und einer Mitschöpferrolle der Rezipienten auszugehen. Die Einsichten aus der sozial- und kulturwissenschaftlichen Ritualforschung nötigen dazu, vom partizipationsoffenen anstelle des zielgruppenorientierten Gottesdienstes zu sprechen.

Die Theorieannahmen zur liturgischen Textproduktion verdeutlichen, dass die sprachliche Arbeit an liturgischen Texten nur einen begrenzten Teil der Gottesdienstarbeit darstellt und eine situationsgerechte Gottesdienstgestaltung noch weiterer wesentlicher Konstitutionsfaktoren bedarf. Voranzuschreiten ist schließlich auch von der Theologie des Gottesdienstes zur theologischen Theorie des Gottesdienstes: Eine theologische Theorie des Gottesdienstes macht Aussagen darüber, was im Gottesdienst auf der Ebene der Gottesbeziehung geschieht, ohne diese exklusiv und die anderen Theorieannahmen ausschließend verbindlich zu machen.

### 3.3 Konsequenzen

Das veränderte Selbstverständnis evangelischer Liturgiewissenschaft verzichtet auf die lineare Anwendung von Wissensbeständen und Einsichten aus den exegetischen, historischen oder dogmatischen Disziplinen auf die Gestalt des Gottesdienstes, sondern versteht sich als eigenständigen, auf die Praxis des Glaubens bezogenen Modus von Theologie<sup>5</sup> mit der Wahrnehmung des Glau-

---

5. Vgl. Klaus Raschzok, Der Streit um das Eucharistiegebet in den Kirchen der Reformation, in: Winfried Haunerland (Hrsg.), Mehr als Brot und Wein. Theologische Kontexte der Eucharistie, Würzburg 2005, 145–172.

bens in seiner Darstellungs- bzw. Feiargestalt im Gottesdienst als Aufgabe.

Durch das Gespräch mit der im Rahmen der gegenwärtigen Theaterwissenschaft entwickelten Ästhetik des Performativen wird eine Neubeschreibung der schöpferischen Leistung der gottesdienstlichen Aufführungskunst ermöglicht, innerhalb derer dem Liturgiebuch eine zwar noch wesentliche, aber nicht mehr die alles steuernde und entscheidende Rolle zukommt, was eine Selbstbescheidenheit in der Beschreibung der Leistung eines Liturgiebuches zur Folge hat.<sup>6</sup> Liturgische Formulare stellen nur ein Konstitutionselement des Gottesdienstes unter weiteren dar.

Beim Verhältnis von Text und Inszenierung ist die Arbeit des Liturgen bzw. der Liturgin als freies Spiel mit dem liturgischen Material im Modus der bedingten Aneignung zu beschreiben.<sup>7</sup> Das Liturgiebuch kann als gottesdienstliche Elementargrammatik verstanden werden.<sup>8</sup> Ein Paradigmenwechsel von der gottesdienstlichen Vorbereitungs- zur Bereitungspraxis vollzieht sich.<sup>9</sup> Die Mitfeiernden sind am Vorgang der Inhaltskonstitution beteiligt. Dem traditionskontinuierlichen Gottesdienst kommt eine entscheidende Bildungsfunktion zu. Gottesdienst ist Ort genuiner christlicher Elementarbildung.<sup>10</sup> In ihm vollzieht sich nicht nur erinnernde Darstellung, sondern lebendige Vergegenwärtigung der Wesenszüge des Glaubens und des Heilsgedächtnisses. Von daher eignet dem Gottesdienst Prägekraft zur Formierung christlichen Glaubens. Diese Prägekraft wird über das gottesdienstliche Ereignis selbst und nicht – wie häufig im Protestantismus angenommen – über die im Gottesdienst vermittelten Inhalte zur Geltung gebracht.

- 
6. Vgl. dazu grundlegend Erika Fischer-Lichte, *Ästhetik des Performativen*, Frankfurt am Main 2004 sowie David Plüss, *Gottesdienst als Textinszenierung. Perspektiven einer performativen Ästhetik des Gottesdienstes* (Christentum und Kultur 7), Zürich 2007 und Ursula Roth, *Die Theatralität des Gottesdienstes* (PThK 18), Gütersloh 2006.
  7. Vgl. Wolfgang Fenske, *Wie entsteht ein liturgischer Text? Material- und produktionsästhetische Beobachtungen zur Arbeit an liturgischen Texten im Paradigma des künstlerischen Schaffensprozesses*, in: ders. (Hrsg.), *»Die schönen Gottesdienste des Herrn«*. FS Klaus Raschzok zum 50. Geb., Berlin 2004, 21–53.
  8. Vgl. Klaus Raschzok, *Die Gegenwart Israels im evangelischen Gottesdienst. Zum »Israelkriterium« des Evangelischen Gottesdienstbuches*, in: *Kirche und Israel* 16, 2001, 48–61.
  9. Vgl. Klaus Raschzok, *Die Kunst der Bereitung: Paramentik*, in: ders./Karl Günther Beringer/Hans Rößler, *Paramente im Wandel der Zeit. Textile Kirchenkunst aus Neuendettelsau 1858–2004*, Neuendettelsau 2004, 19–36.
  10. Vgl. Olaf Richter, *Anamnesis – Mimesis – Epiklesis. Der Gottesdienst als Ort religiöser Bildung* (Arbeiten zur Praktischen Theologie 28), Leipzig 2005.

#### 4. Perspektiven für die Entwicklung eines zukünftigen Evangelischen Gottesdienstbuches

Die Verknüpfung der »ganz anderen« Gottesdienste mit dem »traditionskontinuierlichen« Gottesdienst braucht nicht mehr über ein neu zu gestaltendes Liturgiebuch erfolgen, sondern bedarf anderer Instrumente im Bereich der Aus-, Fort- und Weiterbildung wie der gottesdienstlichen Qualitätssicherung. Weitere Grundannahmen hinsichtlich eines zukünftigen Gottesdienstbuches bestehen in der Beschränkung auf den grundlegenden Gottesdienst am Sonntag(morgen), auf Muster- bzw. Leitabläufe mit Modelltexten von hoher Qualität und im Verzicht auf zu große Variationsmöglichkeiten. Der Transfer der Grundstruktur in die jeweilige Form ist aufzuzeigen. Modelltexte ersetzen die bisherigen sog. »Liturgien« des Evangelischen Gottesdienstbuches.

Unter Rückgriff auf den kulturwissenschaftlichen Gedächtnisbegriff stellt ein zukünftiges Evangelisches Gottesdienstbuch dann die gottesdienstliche Erfahrung der evangelischen Kirche zum personal-kreativen Gebrauch im Gottesdienst zur Verfügung. Das Gottesdienstbuch bewahrt das gottesdienstliche Gedächtnis der Kirche. Es enthält die wesentlichen text- und handlungsbezogenen Grundlagen des evangelischen Gottesdienstes, stellt sie für den Gebrauch zur Verfügung und ist zugleich Einübungs- wie Musterbuch zur Erschließung der gottesdienstlichen Tradition.

Der kulturwissenschaftliche Gedächtnis- bzw. Archiv-Begriff versucht, modellhaft die lebendige Verbindung des gegenwärtigen Gottesdienstes zur gottesdienstlichen Tradition der Kirche und ihren biblischen Ursprüngen zu beschreiben, vor allem die Kontinuität der Verbindung und die Notwendigkeit eines lebendigen Austauschprozesses zwischen Tradition und Gegenwart. So ist es beim Gottesdienst nicht damit getan, etwa theologische Prinzipien aufzustellen, welche diese Kontinuität sichern, oder eine historische Sicherung der Ursprungsbindung vorzunehmen. Die kulturwissenschaftlichen Modellvorstellungen bieten die Möglichkeit, die Verbindung über die Gestalt des Gottesdienstes selbst zu beschreiben und Kontinuität zu sichern. Hervorzuheben ist auch die Nähe der archiv- bzw. gedächtnistheoretischen Modelle zum biblischen Gedächtnis-Begriff. Durch den gottesdienstlichen Vollzug wird Heilsgeschichte lebendig gehalten, indem sie mit ihren einzelnen Ereignissen aktuell durch die Feiernden vor Gott in Erinnerung gerufen wird. Kulturwissenschaftliche Theoriemodelle ermöglichen somit eine hilfreiche Beschreibung der Traditionsbindung des Gottesdienstes, ohne in der bloßen Repristination historischer Gottesdienstformen zu verbleiben, da sie diese Kontinuität ganzheitlich-gestalthaft und nicht lediglich formal-inhaltlich sichern.

Das kulturwissenschaftliche Gedächtnis-Modell, mit dessen Hilfe ein Liturgiebuch als Träger des kulturellen Gedächtnisses der Kirche verstanden werden kann, verdeutlicht im Rahmen einer theologischen Theoriebildung zum Gottesdienst, inwieweit Rituale Gottesbegegnung ermöglichen. Der Gottesdienst wird verstanden als zentraler öffentlicher Ort der gemeinsamen Gestaltwerdung des Glaubens wie der Gottesbeziehung. Er steht in einer gestalthaften Rückbindung zur biblischen Tradition, die in ihm eine kontinuierliche Vergegenwärtigung durch gebrauchende Auslegung erfährt. Grundlegend für die vorgelegten Überlegungen ist die Einsicht in den performativen Charakter des Gottesdienstes: Im Gottesdienst ereignet sich Gottesbegegnung und wird nicht nur lediglich inhaltlich vermittelt. In einer solchen ereignisorientierten Perspektive kommt einem Liturgiebuch eine veränderte Aufgabe zu. Es wird zum Instrument der Gottesbegegnung und nicht nur zum Träger von im Gottesdienst zu artikulierenden theologischen Inhalten und Gedanken.

Eine als »Archiv« des kulturellen Gedächtnisses der Kirche verstandene Agende nimmt im Rahmen dieser gedächtnistheoretischen Überlegungen dann die zum Wiedergebrauch im Gottesdienst bestimmten Texte, Melodien und Handlungsanweisungen im Sinne eines lebendigen Traditionsstromes auf und stellt sie der gottesdienstlichen Feier zur Verfügung. Sie ist damit nichts anderes als eine feierbezogene Auslegung biblischer Texte und Teil eines lebendigen Flussgeschehens, das erst in der schöpferischen Aufnahme durch die Feiernden zu einem vorläufigen Abschluss kommt. Das Liturgiebuch als »Archiv« sorgt dafür, dass die Texte, Melodien und Handlungen der gottesdienstlichen Tradition präsent und anschlussfähig für die Gegenwart bleiben, welche auf sie bei der gottesdienstlichen Feier aktualisierend zurückgreift. Ein Liturgiebuch stellt damit dasjenige Ensemble an Texten, Melodien und Verhaltensanweisungen zur Verfügung, das erforderlich ist, um sachgerecht im Raum und zusammen mit den ko-präsenten Körpern der Mitfeiernden und den in ihnen eingebrachten Lebens- und Glaubensgeschichten evangelischen Gottesdienst zu feiern.

Die Pflege des traditionskontinuierlichen Gottesdienstes am Sonntag gilt einem für die Existenz der Kirche unverzichtbaren Typus des Gottesdienstes. Es ist dabei an keine ausschließlich historisch orientierte Repristination vergangener Gottesdienstformen gedacht. Stattdessen soll in angemessener Verantwortung gegenüber der liturgischen Tradition die Freiheit zukunftsfähiger kreativer Weitergestaltung gewährt werden. Kreativ ist dabei im Sinne der schöpferischen Weiterarbeit an der Gestalt und nicht einer »kreativen« Umsetzung von deren scheinbar zeitlosen Inhalten in zeitgerechte Formen zu verstehen.

Die im Umgang mit dem zukünftigen Evangelischen Gottesdienstbuch von den Verantwortlichen zu erwerbende Form- und Stilsicherheit stellt dann eine verlässliche Basis dar, auf der die Gestaltungsfreiheit für weitere Gottesdienste ruht. Das Liturgiebuch dient als entscheidendes Element gottesdienstlicher Qualitätssicherung. Es erlaubt eine Prüfung der Rückbindung der konkreten aktuellen Feiergestalt an die Tradition des Gottesdienstes.

## 5. Zur Fortführung des agendarischen Reformprozesses

Erforderlich ist eine Klärung der Stellung und Bedeutung des traditionskontinuierlichen Gottesdienstes am Sonntag(morgen)<sup>11</sup>, gerade angesichts der konkurrierenden Vielfalt der Gottesdienste in »ganz anderer« Gestalt, ebenso wie die Aufarbeitung der bisherigen Rezeption des Evangelischen Gottesdienstbuches. Die kontinuierliche Weiterschreibung des Evangelischen Gottesdienstbuches kann als Pflege des gottesdienstlichen Gedächtnisses der Kirche verstanden werden. Vorgeschlagen wird ein geordneter Konsultationsprozess, die daraus resultierende Einsetzung einer interdisziplinären Forschergruppe und schließlich die offizielle Beauftragung einer Redaktionsgruppe für ein neues Evangelisches Gottesdienstbuch. Dies hat im Zusammenhang einer Abstimmung der beteiligten Kirchen über Perikopenrevision (einschließlich einer Neugestaltung bzw. Elementarisierung des Kirchenjahres) und zukünftigem Gesangbuch zu erfolgen.

Bei der Erarbeitung eines zukünftigen Gottesdienstbuches sollte nicht auf die Mitwirkung von Sprach- und Sprechwissenschaftlern wie professioneller Produktdesigner verzichtet werden, um die Produktgerechtigkeit für die gottesdienstliche Nutzung zu gewährleisten. Ein Liturgiebuch als Teil der gottesdienstlichen Kultur ist aufgrund seiner öffentlichen materialen Präsenz in der gottesdienstlichen Feier mehr als nur ein Instrument privater Arbeitsorganisation von Liturginnen und Liturgen. Das Ringbuch als Lösungsversuch der 70er und 80er Jahre des 20. Jahrhunderts bot dazu einen heute nicht mehr völlig befriedigenden Ansatz. Beim Evangelischen Gottesdienstbuch von 1999 hatten die Verantwortlichen weitestgehend auf Überlegungen einer Gebrauchskultur, vor allem bei der Altar-, aber auch bei der Ringbuchausgabe, verzichtet. Professionelles Produktdesign hat zu klären, wie ein gebrauchsfähiges Liturgiebuch im Internetzeitalter gestaltet sein muss, das den Erfordernissen gegenwärtiger liturgischer Inszenierungskultur entspricht. Mit dem

---

11. Vgl. Kristian Fechtner und Lutz Friedrichs (Hrsg.), Normalfall Sonntagsgottesdienst? Gottesdienst und Sonntagskultur im Umbruch (Praktische Theologie heute 87), Stuttgart 2008.

VELKD-Agendenwerk der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts und seinem für die damaligen Erfordernisse nahezu »genialen« praxisgerechten System der farbigen Einlege-Bänder, Lederregister, der repräsentativen Einbandgestaltung und des ausgewogenen Formates wie der vorlesegerechten Typographie war ein durch das Evangelische Gottesdienstbuch von 1999 nicht mehr erreichter Qualitätsstandard gesetzt worden.

Schließlich hat die zusammenhängende Theoriebildung eines zukünftigen Evangelischen Gottesdienstbuches wieder in einer der LEITURGIA vergleichbaren umfassenden wissenschaftlichen Begleitpublikation ihre Darstellung zu finden und darf sich nicht auf einen eher pragmatischen Ergänzungsband beschränken.

### **3. Abschlussbemerkungen und vorläufige Bilanz der Ausschussarbeit**

Das Gespräch zwischen akademischer Praktischer Theologie und kirchlicher Praxis hat sich in der Arbeit des Ausschusses als spannender Lernprozess erwiesen. Es findet seine Weiterführung in der von der Liturgischen Konferenz in Auftrag gegebenen empirischen Rezeptionsstudie zum Evangelischen Gottesdienstbuch wie im (ebenfalls vom Verfasser geleiteten) weiterführenden Ausschuss »Gottesdienst und Dramaturgie« der Liturgischen Konferenz, der sich mit Fragen der gottesdienstlichen Qualitätssicherung beschäftigt.

Gerade in der Profilierung des traditionskontinuierlichen Gottesdienstes am Sonntagmorgen durch eine zukünftige Agende wird deutlich, wie Theologie sich im Vollzug des Gottesdienstes formiert. Sie wird ja gerade nicht – wie häufig im »ganz anderen« Gottesdienst – vorgängig entwickelt, um dann im Gottesdienst zur Anwendung auf die Feiernden hin zu gelangen. Leitende Grundannahme ist dabei, dass für den christlichen Glauben unverzichtbar ist, in einer lebendigen Verbindung zur gottesdienstlichen Tradition und der durch sie gewährleisteten Gottesbegegnung zu stehen. Protestantische Theologie tut sich gerade deshalb mit dem traditionskontinuierlichen Gottesdienst so schwer, weil er zunächst einmal scheinbar ihrem reformatorischen Unmittelbarkeitspostulat der Gottesbeziehung im Wege steht und sie zum konstruktiven Umgang mit der gerne in ihrer Bedeutung heruntergespielten Tradition herausfordert.

Die hier vorgeschlagene Agende der Zukunft stellt ein hilfreiches Werkzeug zur Gottesdienstgestaltung dar. Sie hält die wesentlichen Handlungsabläufe, Melodien und Texte der gottesdienstlichen Feier bereit, die aber jeweils der konkreten Inszenierungsleistung durch die Feiernden in einem Kirchenraum

bedürfen und modellhafte Qualität besitzen, aus der heraus sich die ihnen innewohnende gottesdienstliche Grammatik erschließt und zur kreativen Weiterarbeit ermutigt. Die Agende der Zukunft setzt auf die Vielfalt der Lebenswelt der Feiernden, die diese in die gottesdienstliche Feier einbringen, und hält für sie die gottesdienstliche, biblisch fundierte und geschichtlich gewachsene Tradition des Glaubens bereit, um im Zusammenspiel der beteiligten Faktoren vor Gott die Gottesbegegnung zu erfahren. Die mit ihr verbundene Einschränkung der Gestaltungsvarianten gegenüber der Vielfalt an Möglichkeiten des Evangelischen Gottesdienstbuches von 1999 nimmt ernst, dass sich Akzentsetzungen in der Gottesdienstgestaltung weniger in Ablauf, als in Inszenierungsvarianten, agierenden Personen, Räumen, Zeitabläufen, Klängen usw. vollziehen. Dem generellen Anliegen der gottesdienstlichen Elementarisierung dienen liturgische Texte von modellhafter Qualität, die zur Weiterarbeit anregen und zugleich qualitative Standards der sprachlichen Gestalt setzen, die nicht unterboten werden dürfen. Es geht damit um die modellhafte Weiterführung einer konsequent biblisch fundierten gottesdienstlichen Sprache, die angeeignet werden kann, aber des Lernens, Einübens und der professionellen Inszenierung bedarf, um ihre Kraft öffentlich wie gemeinschaftlich zu entfalten.

Die Gebrauchsfähigkeit eines zukünftigen Liturgiebuches wird sich vorwiegend im gottesdienstlichen Vollzug und nicht lediglich in der Gottesdienstvorbereitung am Schreibtisch oder in einem kirchengemeindlichen Liturgiekreis erweisen. So stellt die materiale Präsenz der gottesdienstlichen Tradition der evangelischen Kirche in Gestalt eines Liturgiebuches einen nicht zu unterschätzenden Faktor des gottesdienstlichen Geschehens dar. Der im Gefolge des EKD-Papiers »Kirche der Freiheit« immer wieder artikulierte Gedanke einer gottesdienstlichen Qualitätssicherung tangiert damit zugleich auch die Frage der verbindlichen Kirchengemeinschaft und somit der ekklesiologischen Funktion eines zukünftigen evangelischen Liturgiebuches.

Augenblicklich stehen die deutschen evangelischen Landeskirchen in der Gefahr, die Bedeutung ihrer traditionellen Gottesdienstformen am Sonntagmorgen über ihrer zu starken Fixierung auf die »ganz anderen« Gottesdienste zu unterschätzen. Die Faszination durch das unhinterfragt Faktische der »ganz anderen« Gottesdienste und ihrer anscheinend breiten Wertschätzung führt augenblicklich zu einer ungeahnten kirchenamtlichen Aufmerksamkeit, Betreuung und Pflege. Im Grunde sind es inzwischen die »ganz anderen« Gottesdienste, welchen die amtskirchlichen Sympathien gelten. Dies könnte auch das gegenwärtig geringe kirchliche Interesse an einer Perikopenrevision erklären, die ja für die »ganz anderen« Gottesdienste mit ihrer häufigen freien



Michael Meyer-Blanck, Klaus Raschzok, Helmut Schwier

**Gottesdienst feiern**

Zur Zukunft der Agendenarbeit in den evangelischen Kirchen

Gebundenes Buch, Broschur, 208 Seiten, 15,0 x 22,7 cm  
ISBN: 978-3-579-08094-9

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: August 2009

Die liturgischen Formen im Wandel der Zeit

- Tagungsband der Liturgischen Konferenz der EKD vom Frühjahr 2008
- Perspektiven und Grundlinien für die Agendenarbeit in der EKD

Ecclesia semper reformanda – was für die Kirche im Allgemeinen gilt, gilt auch für den Gottesdienst im Besonderen. Stets ist die Kirche aufgerufen, ihre liturgischen Formen in Treue zur Tradition den sich wandelnden geschichtlichen Kontexten und Erwartungen anzupassen. Was das im 21. Jahrhundert konkret heißt, macht dieser Band deutlich. Er bündelt die Beiträge zur Fachtagung der Liturgischen Konferenz der EKD, die im Frühjahr 2008 stattfand.

 [Der Titel im Katalog](#)